

200
JAHRE
BEETHOVEN
IN GNEIXENDORF



KÖCHEL
GESELLSCHAFT
KREMS

Schloss Wasserhof | Schüttkasten

BEETHOVEN-FESTIVAL GNEIXENDORF

18.–20. SEPTEMBER 2026

Reisezeiten – Zeitreisen

Johannes Brahms & Antonín Dvořák
Franz Schubert

Erich Wolfgang Korngold & Ludwig van Beethoven

Ganz besonders inspirierende Momente des Musikgenusses

Bei uns in Niederösterreich steht das Jahr 2026 ganz im Zeichen vieler großer Jubiläen und kultureller Höhepunkte: Mit einem umfangreichen Kulturprogramm feiern wir die kulturellen Errungenschaften, die wir in den letzten Jahrzehnten umgesetzt haben, und verwirklichen neue spannende Ideen, um sicherzustellen, dass unser Kulturland Niederösterreich auch in Zukunft so bunt und vielfältig bleibt. Ein unverzichtbarer Eckpfeiler dabei ist die Köchel Gesellschaft Krems, die in und um Krems mit einer hervorragend gelungenen Symbiose aus unserem reichhaltigen kulturellen Erbe und einer innovativen Aufführungspraxis einen wichtigen Beitrag der Kulturvermittlung im Bereich der Musik leistet. Als Landeshauptfrau von Niederösterreich darf ich Sie ganz herzlich zu einem von hervorragenden Interpretinnen und Interpreten getragenen Programm einladen, das ganz besonders inspirierende Momente des Musikgenusses verspricht.

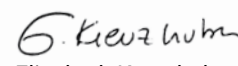

Johanna Mikl-Leitner
Landeshauptfrau Niederösterreich

Ein anspruchsvolles und abwechslungsreiches Musikjahr 2026 voller künstlerischer Höhepunkte

Die Stadt Krems bekennt sich im „KulturPlan2030“ zu ihrer Verantwortung, das vielfältige Kremser Musikleben zu fördern und nach Möglichkeit zu unterstützen.

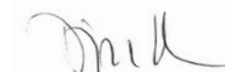
Die Ludwig Ritter von Köchel Gesellschaft steht der Kulturstadt Krems seit vielen Jahren als verlässlicher und aktiver Partner zur Seite und trägt auch 2026 mit einem ambitionierten und qualitätsvollen Programm zur Stärkung des musikalischen Profils unserer Stadt bei. Unter dem Motto „Reisezeiten – Zeitreisen“ findet wieder das bereits traditionelle BEETHOVEN-FESTIVAL GNEIXENDORF auf Schloss Wasserhof statt. Heuer jährt sich sogar der Aufenthalt von Ludwig van Beethoven in Gneixendorf zum 200. Mal. Ein würdiger Anlass, um im wunderbaren Ambiente des ehemaligen Schüttkastens im Schlossareal klassische Musik zu genießen.


Peter Molnar
Bürgermeister Stadt Krems


Elisabeth Kreuzhuber
Kulturbeauftragte der Stadt Krems

Bekenntnis zur Unterstützung qualitativ hochwertiger und nachhaltiger kultureller Arbeit

Die Stadt Krems fördert die vielfältige Programmarbeit der Köchel Gesellschaft und möchte damit vor allem auch die im „KulturPlan2030“ formulierten Ziele aktiv leben. Neben dem Bekenntnis zur Unterstützung qualitativ hochwertiger und nachhaltiger kultureller Arbeit sind dies im Zusammenhang mit der Köchel Gesellschaft und Ihrem Programm 2026 die innovative Nutzung neuer Räume, die Vernetzung regionaler Akteur*innen im Kunst- und Kulturbereich und die kulturelle Bildung im Kontext von kontinuierlicher Vermittlungsarbeit. All diese Aspekte zeigen, wie inspirierend und wertvoll der Beitrag der Ludwig Ritter von Köchel Gesellschaft für das Musikleben der Stadt Krems ist. Herzlichen Dank an alle Beteiligten – wir wünschen allen Musikbegeisterten unvergessliche Konzerterlebnisse!


Doris Denk
Bereichsleiterin für Bildung, Kultur
und Tourismus der Stadt Krems

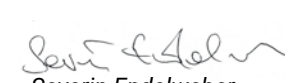

Gregor Kremser
Leiter des Kulturamtes
der Stadt Krems

Wir feiern 200 Jahre Beethoven in Gneixendorf

Das bereits 7. BEETHOVEN-FESTIVAL GNEIXENDORF steht heuer unter dem Motto „Reisezeiten – Zeitreisen“. Dabei werden Kompositionen von Johannes Brahms, Antonín Dvořák, Franz Schubert, Erich Wolfgang Korngold sowie selbstverständlich Ludwig van Beethoven zu hören sein, die im eigentlichen oder übertragenen Sinn einen

Standortwechsel thematisieren. Somit wird zum 200. Jubiläum unmittelbar Bezug auf Beethovens legendären Landaufenthalt bzw. den Weg dorthin genommen: Von seinem letzten Wohnsitz in der heutigen Schwarzspanierstraße in Wien war die Fahrt nach Gneixendorf in der Pferdekutsche nämlich eine Unternehmung, die etwa mit der nötigen Übernachtung in Stockerau durchaus erheblichen Aufwand bedeutete.

Mitte Oktober ist der Musikfilm „Klang der Stille“ in Kooperation mit dem Kino im Kesselhaus ebenfalls unserem Genius loci gewidmet und die fiktive Handlung als berührende Hommage an den Meister zu betrachten – anschließendes Filmgespräch als Faktencheck inklusive. Und zum Finale im November wird die extra gestaltete szenische Lesung „Heftige Konversationen – Beethovens Zeit in Gneixendorf“ mit Karl Markovics durch die Authentizität der Texte direkt am Originalschauplatz im Schloss Wasserhof ein atmosphärisches Stimmungsbild der damaligen Ereignisse zeichnen.


Severin Endelweber
Künstlerische Leitung
Köchel Gesellschaft Krems


Manfred Permoser
Köchel Gesellschaft Krems

Freitag, 18. September 2026 – 19.00 Uhr

» Johannes Brahms «

Streichquintett Nr. 2 G-Dur op. 111

» Antonín Dvořák «

Streichquintett Nr. 3 Es-Dur op. 97 „Amerikanisches“

Alexander Burggasser – Violine
Sophie Kolarz-Löschberger – Violine
Mario Gheorghiu – Viola
Severin Endelweber – Viola
Bertin Christelbauer – Violoncello

Manfred Permoser – Moderation

Samstag, 19. September 2026 – 19.00 Uhr

» Franz Schubert «

Winterreise op. 89 D 911

Bo Skovhus – Bariton
Nikola Djoric – Akkordeon

Manfred Permoser – Moderation

Sonntag, 20 September 2026 – 11.00 UHR

» Erich Wolfgang Korngold «

Streichquartett Nr. 3 D-Dur op. 34

» Ludwig van Beethoven «

Symphonie Nr. 6 F-Dur op. 68 „Pastorale“
Fassung für Streichsextett von Michael Gotthard Fischer

ARIOSO QUARTETT WIEN

Martin Klimek – Violine
Wolfgang Prochaska – Viola
Christoph Hammer – Viola
Libor Meisl – Violine
Benedikt Endelweber – Violoncello
Roland Lindenthal – Violoncello

Manfred Permoser – Moderation



Beethoven beim Spaziergang in der Natur
Julius Schmid (1901)

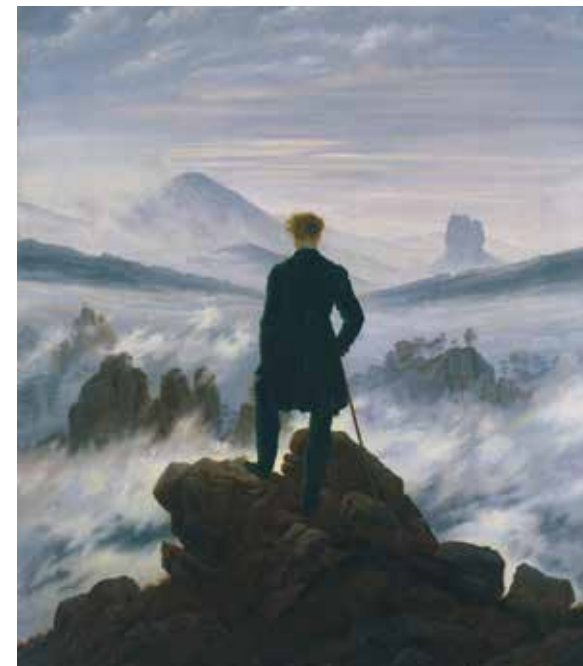
» BEETHOVEN-FESTIVAL GNEIXENDORF «

REISEZEITEN – ZEITREISEN

Zum 200. Mal jährt sich heuer der Landaufenthalt von Ludwig van Beethoven in Gneixendorf bei Krems auf dem Gut seines Bruders Johann, dem so genannten Schloss Wasserhof. Gemeinsam mit dem Neffen Karl findet der Meister hier in herbstlicher Umgebung noch einmal die ersehnte Ruhe, Erholung und Inspiration. „Endlich kam ich dazu, mich hieher aufs Land zu begeben; eine wahrhafte Erholung für mich, da ich diesen Sommer in der Stadt zubringen mußte“ schreibt Beethoven am 13. Oktober 1826 aus Gneixendorf seinem Verleger Adolph Martin Schlesinger nach Berlin. Reisen als notwendige Regeneration, als Flucht aus Beengendem, Gewohntem, zugleich aber auch als künstlerische Inspirationsquelle, Entdeckung von Neuem, Unbekanntem. Reisen als vielseitige Horizonterweiterung und als symbolisches Suchen nach imaginären Sehnsuchtsorten, der Sehnsucht nach dem Unendlichen. Reisen als Synonym für Beweglichkeit, Neugier, Veränderung und Flexibilität.

Einen Tag vor der Abreise von Ludwig und Karl aus Wien schreibt Johann am 27. September 1826: „Es ist jetzt noch herrlich zum Reisen. Daher nur morgen fort, denn lang dauert das Wetter nicht mehr, weil wir schon zu spät in der Zeit sind.“ Als Sinnbild von Suche, Veränderung und Entdeckung eröffnet das Reisen auf diese Weise neue Perspektiven nach außen wie nach innen und bildet dergestalt das Motto „Reisezeiten – Zeitreisen“ beim mittlerweile siebenten **BEETHOVEN-FESTIVAL GNEIXENDORF**. Das musikalische Programm folgt diesen Reisespuren auf unterschiedlichen Wegen:

Mit seinem zweitem Streichquintett, als Spätwerk niedergeschrieben zwischen Frühjahr und Sommer 1890 in Wien und Bad Ischl, sah Johannes Brahms seine musikalische Lebensreise vorläufig als beendet an – wie er seinem Verleger Fritz Simrock mitteilte. Mit Anklängen an Beethoven, Mendelssohn, Wagner und Johann Strauss lässt Brahms in diesem Werk wichtige Vorbilder Revue passieren, zieht Bilanz und hält Rückschau auf ein ganzes Musikjahrhundert. Das letzte Streichquintett „Amerikanisches“ von Antonín Dvořák wiederum verarbeitet Eindrücke seines Aufenthaltes in der „Neuen Welt“. Entstanden im Jahr 1893, erweckt es den Eindruck eines musikalischen Reise-Tagebuchs, in dem sich amerikanisches und tschechisches Idiom zur Synthese mischen.



Der Wanderer über dem Nebelmeer
Caspar David Friedrich (um 1817)

Am zweiten Konzerttag folgt mit der „Winterreise“ von Franz Schubert in einer Bearbeitung für Gesang und Akkordeon jenes Schlüsselwerk, das paradigmatisch als musikalisches Sinnbild das Reisen für ein Suchen nach sich selbst zum zentralen Inhalt macht.

Die finale Matinee am Sonntag eröffnet das Streichquartett Nr. 3. von Erich Wolfgang Korngold – in den Jahren 1944/45 „for himself“ geschrieben. „Back to the roots“ begibt sich der Emigrant im USA-Exil kompositorisch auf eine Reise zu den Wurzeln seiner Wiener Jugendzeit. Die 6. Symphonie „Pastorale“ von Ludwig van Beethoven schließlich, zu hören in einer kongenialen Fassung für Streichsextett, wurde vom Komponisten als ideeller Sehnsuchtsort entworfen und sollte seinem Wunsch folgend als Tongemälde „mehr Ausdruck der Empfindung als Mahlerey“ sein.

Freitag, 18. September 2026 – 19.00 Uhr

Alexander Burggasser – Violine
Sophie Kolarz-Löschberger – Violine
Mario Gheorghiu – Viola
Severin Endelweber – Viola
Bertin Christelbauer – Violoncello

Manfred Permoser – Moderation

Johannes Brahms (1833–1897)

Streichquintett Nr. 2 G-Dur op. 111

1. Allegro non troppo, ma con brio
 2. Adagio
 3. Un poco Allegretto
 4. Vivace ma non troppo presto
-

Antonín Dvořák (1841–1904)

Streichquintett Nr. 3 Es-Dur op. 97 „Amerikanisches“

1. Allegro non tanto
 2. Allegro vivo – Minore. Un poco meno mosso – Tempo I
 3. Larghetto
- Var. I. Un poco più mosso – Meno mosso – Poco meno
Var. II. Poco più mosso
Var. III.
Var. IV. Poco meno mosso
Var. V. Un poco più mosso – Meno mosso – Maggiore in tempo
4. Finale. Allegro giusto

„Könnte ich's nur bald hören, es sieht gar so klangfroh aus.“

Elisabeth von Herzogenberg

„Gleich der Anfang nahm mich gefangen; ich fühlte mich beinahe in die Atmosphäre des G-Dur-Sextetts [Streichsextett Nr. 2 op. 36; Eröffnungskonzert BEETHOVEN-FESTIVAL GÖTTWEIG 2025] versetzt und fing mit einem so frohen Vorurteil die Bekanntschaft an, die einen denn auch nirgends enttäuscht. Und wie kommt es dem Verständnis entgegen in seiner wundervollen Übersichtlichkeit und gedrängten Knappheit; wie deutlich sind die Formglieder, weil immer nur das Wesentliche gesagt wird und jedes so ganz der Funktion entspricht, die es auszudrücken hat. Wie viel hätte jeder daran zu lernen, wenn er nicht vorzöge, einfach zu genießen. Könnte ich's nur bald hören, es sieht gar so klangfroh aus; daran gewiß noch anders wie das F dur [Streichquintett Nr. 1, op. 88], bei dem selbst die Vortrefflichsten hier arbeiten mußten, bis sie aus jeder Fügung die vollen Funken herausschlugen.“



*Die Pianistin und Komponistin Elisabeth von Herzogenberg (1847–1892)
war Schülerin und später enge Vertraute von Johannes Brahms*



Dass Elisabeth von Herzogenberg nicht nur eine wohlmeinende Freundin von Johannes Brahms, sondern auch eine hochkarätige Musikexpertin war, belegt dieser Brief an den Komponisten vom Oktober 1890 in eindrucksvoller Weise. Die Metapher vom „klangfrohen“ Gesamteindruck der Partitur ist wohl der entspannten Atmosphäre geschuldet, in welcher die ersten Skizzen des Quintetts notiert werden, als Brahms im Frühling desselben Jahres die Lombardei bereist. Für ihn war Italien ein Sehnsuchtsland, das er wiederholt in seinem Leben aufsucht. Vom Charme des Südlich-Mediterranen fasziniert, genoss er die Auszeit vom anstrengenden Leben in Wien und fand gleichermaßen Inspiration wie Anregung zu Neuem. Dieses Werk atmet insgesamt den Gestus melancholischer Heiterkeit, wird von zarten Stimmungen in den Binnensätzen bestimmt, umrahmt von markanteren Ecksätzen.

So eröffnet das im Cello liegende Eingangsthema emphatisch und voll überschwänglichem Elan, orientiert sich die sinfonische Faktur hörbar an Vorbildern aus der Wiener Klassik (etwa an Mozarts Streichquintett KV 515). Das folgende Seitenthema überrascht mit beschwingtem Wiener-Walzer-Idiom als Hommage an den befreundeten Johann Strauss. Ein elegischer Charakter liegt dem „wunderbar knappen Adagio“ zugrunde, so der befreundete Geiger Joseph Joachim. Durchzogen von einer ungarischen Aura, *alla zingarese*, erfährt das Motiv f-a-e („Frei aber einsam“) stete Variation und Steigerung, wird dergestalt zum eindringlichen Klagegesang eines Vereinsamten – in seiner Eindringlichkeit einer „sprechenden“ Bekenntnismusik auch auf so manches Streichquartett Beethovens verweisend. Wandelt das anschließende Allegretto quasi als Intermezzo die vorangegangene elegische Klage noch in zarte Wehmut, findet erst das abschließende Finale zurück zur „klangfrohen“ Grundstimmung des Anfangs und mündet mit der Coda in einem effektvollen Csárdás.



© Wien Museum

Johann Strauss und Johannes Brahms verband eine innige Freundschaft
Bad Ischl 1894

Mit der Fülle an Verweisen auf musikalische Vorbilder von Mozart über Beethoven, Felix Mendelssohn Bartholdy bis hin zu Richard Wagner und Johann Strauss hält Brahms „Rückschau auf ein ganzes Musikjahrhundert“ (Karl Böhm), erlangt sein zweites und letztes Streichquintett op. 111 die „Qualität eines summativen Spätwerks“ (Joachim Brüggel). Es scheint nur folgerichtig, dass der 57-Jährige damit sein kompositorisches Schaffen für beendet erklärte. Bei Übersendung des Manuskripts an seinen Verleger Simrock vermerkte Brahms demnach im Dezember 1890: „Sie können mit diesem Zettel Abschied nehmen von meinen Noten – weil es überhaupt Zeit ist, aufzuhören.“ (Tatsächlich folgten dann allerdings noch einige Werke; als allerletzte Kompositionen aus dem Jahr 1896 erschienen schließlich seine „Elf Choralvorspiele für Orgel“ op. 122 posthum.)



Antonín Dvořák (ganz rechts) mit Familie und Begleitung im Jahr 1892 kurz nach der Ankunft in Amerika

„In den Melodien der Afroamerikaner entdeckte ich alles, was für eine große und edle Musikschule nötig ist.“ Antonín Dvořák

Als Antonín Dvořák 1892 mit seiner Familie in die „Neue Welt“ nach Amerika aufbricht, war dieser Ortswechsel von langer Hand vorbereitet. Bereits Anfang der 1890er Jahre trifft sich Dvořák in London mit Jeanette Thurber, Gründerin des First National Conservatory in New York. Diesem Treffen war ein intensiver Briefwechsel mit einem einzigen Ziel vorausgegangen: Thurber will den berühmten tschechischen Komponisten für den prestigeträchtigen Posten an der Spitze des New Yorker Konservatoriums gewinnen. Antonín Dvořák, der bereits Jahre zuvor ein Angebot für eine Amerika-Konzertreise abgelehnt hatte, zögert vorerst. „Ich weiß noch genau, wie hartnäckig sich Vater wehrte, diese Stellung anzunehmen“ erinnert sich später Dvořáks Sohn Otakar. Doch das lukrative Angebot der Leitung des Konservatoriums mit einem Jahresgehalt in der Höhe von 15.000 Dollar (!), mehr aber noch die Möglichkeit, auf diese Weise der noch jungen amerikanischen Kunstmusik neue Impulse zu verleihen und „zu helfen, einen eigenen, Identität stiftenden Stil zu etablieren“ (so der vertraglich fixierte Auftrag), geben schlussendlich den Ausschlag, sich auf das Abenteuer einzulassen.

Knapp drei Jahre wird dieses Intermezzo dauern – und der Erwartungsdruck ist hoch. „Gleich am nächsten Tag, als ich eingetroffen war [26. September 1892], haben alle hiesigen Zeitungen sehr viel und begeistert über mich geschrieben, mich als größten Komponisten der ganzen Welt begrüßt“, schrieb Dvořák. Seiner Vorbildfunktion war sich der Komponist bewusst, als er einem Freund im November 1892 mitteilte: „Die Amerikaner erwarten große Dinge von mir, vor allem soll ich ihnen den Weg ins gelobte Land und in das Reich der neuen, selbstständigen Kunst weisen, kurz, eine nationale Musik schaffen! Es ist gewiß eine große und hehre Aufgabe für mich und ich hoffe, daß sie mir mit Gottes Hilfe gelingen wird. Anregungen gibt es hier genug und genug.“

Dem entsprechend sind die folgenden Monate geprägt von intensiver Suche und dem Studium möglicher Quellen einer eigenständigen und charakteristischen amerikanischen Kunstmusik. Seine Neugierde machte Antonín Dvořák dabei offen für das Studium von Spirituals und indischen Melodien, und er horcht tief hinein in ein Land, dessen Mentalität ihm anfangs fremd ist, dessen autochthone Musik ihn aber mehr und mehr anzieht. Seine Überzeugung, dass sich basierend auf Elementen all dieser Folklore eine nationale Musik schaffen ließe, bringt Dvořák auch wiederholt öffentlich zum Ausdruck. Mehr noch als in schriftlichen Statements sind es aber die Kompositionen jener Jahre zwischen 1892 und 1895, die in ihrem Tonfall vom Publikum als „amerikanisch“ rezipiert wurden und werden.



*Die tschechische Enklave Spillville
Iowa um 1900*

Dazu zählt auch das im Sommer 1893 in Spillville, einer kleinen tschechischen Enklave böhmischer Landsleute in Iowa, komponierte Streichquintett Es-Dur. Umgeben von Familie und inspiriert von ländlicher Idylle fernab der Großstadt fällt das Komponieren leicht. Im Streichquintett op. 97 – zeitgleich neben dem Streichquartett op. 96 entstanden und bezeichnenderweise ebenso wie dieses mit der Beifügung „amerikanisch“ umschrieben – finden sich all die kompositorischen Elemente verdichtet, die laut Dvořák selbst den „Geist dieser Nationalmelodien“ in sich tragen: Pentatonik, plagale Wendungen, rhythmische Ostinati und stark synkopierte Rhythmik.

Alexander Burggasser
Violine



Der Geiger Alexander Burggasser wurde 1975 in Wien geboren, ersten Violinunterricht erhielt er im Alter von sieben Jahren bei Leopold Buchmann. Ab dem zwölften Lebensjahr studierte er bei Franz Samohyl an der Universität für Musik und darstellende Kunst in Wien, setzte 1999 sein Studium bei Jan Pospichal fort und schloss das Konzertfachstudium 2003 mit Auszeichnung ab. Meisterkurse bei Zakhar Bron vervollständigten sein Können. Seine vielfältigen musikalischen Interessen führten den Musiker früh zur Kammermusik. So studierte er mit seiner Duopartnerin Susanna Koller Klavierkammermusik bei Avo Kouyoumdjian. Als duo-giocoso gestalteten die beiden Musiker zahlreiche Konzerte im In- und Ausland. Von 2005 bis 2009 war Alexander Burggasser 1. Geiger im Auris Quartett, seit 2015 ist er Primgeiger des HABE-Quartett Wien. Mit dem Ensemble konzertierte er unter anderem mit Julia Fischer und Philipp Jordan im Wiener Konzerthaus, in Tokyo und bei den Bregenzer Festspielen. 2019 erschien die Debut-CD des Quartetts mit Werken von Joseph Haydn und Ludwig van Beethoven. 2007 absolvierte Burggasser den Lehrgang für Ensembleleitung und Dirigieren an der Privat Universität Konservatorium Wien mit Auszeichnung. Von 2000 bis 2011 war er Stimmführer der 1. Violinen im Orchester der Wiener Volksoper, seit Oktober 2011 ist er Konzertmeister der Wiener Symphoniker.

Sophie Kolarz-Löschberger wurde 1989 geboren und stammt aus Niederösterreich. Sie studierte Violine im Konzertfach bei Gerhard Schulz an der Universität für Musik und darstellende Kunst Wien. 2015 schloss sie ihr Studium mit Auszeichnung ab. Seit 2012 ist Sophie Kolarz-Löschberger im Tonkünstler-Orchester Niederösterreich engagiert. Weitere Tätigkeiten in Orchestern umfassten beispielsweise ihre Mitwirkung im Orchestra Mozart Bologna und im Gustav Mahler Jugendorchester. Mit diesen Klangkörpern absolvierte sie zahlreiche Tourneen durch Europa und Asien. Im von ihr 2015 gegründeten Ensemble Soundartists ist Sophie Kolarz-Löschberger regelmäßig als Kammermusikerin zu erleben. Das Ensemble widmet sich hauptsächlich großformatigen Werken für gemischte Besetzungen mit Bläsern und Streichern. Seit seiner Gründung gab es zahlreiche Konzerte in Wien und Niederösterreich, so im Konzerthaus Wien, beim Grafenegg Festival, bei den Walpersdorfer Schlosskonzerten, für die Jeunesse Musikalische Jugend Österreichs, in der Haydnregion Niederösterreich und bei den Manhartsberger Schlosskonzerten.

Sophie Kolarz-Löschberger
Violine



Mario Gheorghiu
Viola



© Julia Wesely

Mario Gheorghiu wurde 1972 in Wien geboren.. Ab seinem siebenten Lebensjahr studierte er Violine bei Georg Mark, Michael Frischenschlager, Alfred Staar und Josef Hell, bei dem er später das Konzertsachstudium an der Universität für Musik und darstellende Kunst in Wien mit Auszeichnung abschloss. Außerdem studierte er Jazz und Komposition in Linz und Wien und absolvierte bei Hans Peter Ochsenhofer ein postgraduales Konzertsachstudium für Viola. Von 2003 bis 2008 war er als Geiger Mitglied im Tonkünstler-Orchester Niederösterreich. Auch als Substitut war er bei einigen Orchestern tätig, darunter bei den Wiener Philharmonikern. Mario Gheorghiu ist auch im Jazz zuhause: Er gründete mehrere Ensembles wie das Jazz-Ensemble „Table 6“ (2003), „Mario Gheorghiu's JAZZ Corner“ (2011) oder die Crossover-Band „Jetlag Allstars“ (2013). Mario Gheorghiu ist erster Preisträger zahlreicher Musikwettbewerbe und unterrichtet – neben seiner regen Solo- und Kammermusikstätigkeit als Bratschist im In- und Ausland – bei diversen Meisterklassen sowie seit 2016 an der MUK Privatuniversität der Stadt Wien. Seit 2008 ist Mario Gheorghiu als Solobratschist im ORF Radio-Symphonieorchester Wien engagiert.



© Milan Marecek

Severin Endelweber
Viola

Severin Endelweber wurde 1976 geboren und stammt aus Krems. Er studierte in Wien Viola Konzertsach sowie Musikerziehung, Instrumentalpädagogik und anderes mehr. Wesentliche musikalische Impulse erhielt er vom Wiener Philharmoniker Erich Schagerl sowie an der Universität für Musik und darstellende Kunst Wien von Thomas Kakuska (Alban Berg Quartett) und Wolfgang Klos. Als Bratschist seit 2002 Mitwirkung im Bruckner Orchester Linz sowie im Wiener Opernballorchester und Wiener KammerOrchester, Substitut an der Wiener Volksoper, im Tonkünstler Orchester Niederösterreich und im ORF Radio-Symphonieorchester Wien. Solistische Tätigkeit als Kammermusiker in verschiedensten Formationen. Unterrichtstätigkeit als Musikpädagoge von 2003 bis 2019 an der HLM HLW Krems, 2005 bis 2012 ARGE-Leiter (BHS) für Musikerziehung in Niederösterreich. Seit 2009 instrumentale Lehrtätigkeit im Musikschulbereich Niederösterreich für Violine, Viola und Streichorchester; zahlreiche Wettbewerbserfolge als Lehrer bei Prima la musica. 2005 Kulturpreis der Stadt Krems. Seit 2007 mit Manfred Permoser Künstlerischer Leiter und seit 2021 Obmann der Köchel Gesellschaft Krems. Intendant des BEETHOVEN-FESTIVAL GNEIXENDORF seit der Gründung im Jubiläumsjahr 2020.



© Milan Marecek

Bertin Christelbauer
Violoncello

Bertin Christelbauer wurde 1978 in St. Pölten geboren und wuchs in Krems auf. Nach der mit Auszeichnung bestandenen Matura am Humanistischen Gymnasium Krems begann er bei Josef Luitz am Konservatorium der Stadt Wien mit dem Studium Konzertfach Violoncello. Dieses setzte er ab 1999 bei Wolfgang Aichinger fort und beendete es 2006 mit Auszeichnung und der Verleihung des akademischen Grades „Magister artium“. Ergänzend dazu besuchte er zahlreiche Meisterkurse etwa bei Wolfgang Boettcher, Troels Svane, Wolfgang Herzer und Robert Nagy. Er war Preisträger des Kammermusikfestivals „Allegro vivo“ mit Verleihung des Sonderpreises, des Wiener Musikseminars und erhielt das „Bank-Austria-Förderstipendium“ 1999. Mitwirkender bei Konzerten der Wiener Philharmoniker, Wiener Symphoniker, Niederösterreichischen Tonkünstler und des Wiener Concertvereins. Als Solocellist wirkte er in zahlreichen Jugend- und Studentenorchestern und vielen Ensembles wie der Festival Sinfonietta Linz, Philharmonices Mundi und dem Wiener Concertverein. Seit 2006 ist er Mitglied der Cellogruppe des Bruckner Orchester Linz und seit 2024 deren Stimmführer. Kammermusikalisch trat er in zahlreichen Formationen auf und musizierte einen großen Teil des Repertoires der Duosonaten, Klaviertrios, Klavierquartette und Streichtrios- und Quartette. Pädagogisch wirkte er am OÖ-Landesmusikschulwerk, als Dozent beim Wiener Jeunesse-Orchester und beim OÖ-Jugendsymphonieorchester. Der Anton-Bruckner-Privatuniversität ist er seit 2011 als Dozent für Orchesterspiel und seit 2024 als Senior Lecturer für Violoncello verbunden.



© Matthias Streibel

Manfred Permoser
Moderation

Manfred Permoser wurde in Krems an der Donau geboren. Matura im BRG Krems Ringstraße, anschließend Studium Konzertfach Fagott bei Karl Öhlberger sowie Musikpädagogik an der Hochschule für Musik und darstellende Kunst Wien, dazu Geschichte und Sozialkunde an Universität Wien; folgend interuniversitäres Doktoratsstudium aus dem Fach historische Musikwissenschaften (Hochschule für Musik und darstellende Kunst in Wien und Universität Wien). In den Jahren 1980 bis 1985 Musikerzieher am Piaristengymnasium Krems. Seit 1985 Lehrtätigkeit an der Hochschule (seit 1998 Universität) für Musik und darstellende Kunst Wien am Institut für Musikgeschichte (heute: Institut für Musikwissenschaft und Interpretationsforschung). Nach Habilitation im Fach historische Musikwissenschaften 2005 Ernennung zum ao. Univ. Prof am Institut für Musikwissenschaft und Interpretationsforschung der Universität für Musik und darstellende Kunst Wien (kurz: mdw). Seit Oktober 2024 im Ruhestand. Veröffentlichungen und zahlreiche Vorträge unter anderem zur Rezeption der Zweiten Wiener Schule, zum Themenkreis Musik und Politik sowie kulturwissenschaftliche Studien zur österreichischen Musikgeschichte im soziokulturellen Kontext. Ein weiterer Forschungsschwerpunkt liegt seit 2007 als künstlerischer Leiter der Köchel Gesellschaft Krems auf der Erschließung der regionalen Musikgeschichte und der konzeptionellen Ausrichtung des seit 2020 alljährlich stattfindenden BEETHOVEN-FESTIVAL GNEIXENDORF.

„Da findet einer, und das gerade in seinen stärksten Momenten, nicht mehr aus sich heraus und nicht mehr aus dem, was er schreibt.“ Elfriede Jelinek

Samstag, 19. September 2026 – 19.00 Uhr

Bo Skovhus – Bariton
Nikola Djoric – Akkordeon
Manfred Permoser – Moderation

Franz Schubert (1797–1828)

Winterreise op. 89 D 911

Erste Abteilung

1. Gute Nacht
2. Die Wetterfahne
3. Gefror'ne Tränen
4. Erstarrung
5. Der Lindenbaum
6. Wasserflut
7. Auf dem Flusse
8. Rückblick
9. Irrlicht
10. Rast
11. Frühlingstraum
12. Einsamkeit

Zweite Abteilung

13. Die Post
14. Der greise Kopf
15. Die Krähe
16. Letzte Hoffnung
17. Im Dorfe
18. Der stürmische Morgen
19. Täuschung
20. Der Wegweiser
21. Das Wirtshaus
22. Mut
23. Die Nebensonnen
24. Der Leiermann

Schubert wurde durch einige Zeit düster gestimmt und schien angegriffen. Auf meine Frage, was in ihm vorgehe, sagte er nur, „nun, ihr werdet es bald hören und begreifen“. Eines Tages sagte er zu mir, „komme heute zu Schober, ich werde euch einen Zyklus schauerlicher Lieder vorsingen. Ich bin begierig zu sehen, was ihr dazu sagt. Sie haben mich mehr angegriffen, als dieses je bei anderen Liedern der Fall war.“ Er sang uns nun mit bewegter Stimme die ganze „Winterreise“ durch. Wir waren über die düstere Stimmung dieser Lieder ganz verblüfft, und Schober sagte, es habe ihm nur ein Lied „Der Lindenbaum“ gefallen. Schubert sagte hierauf nur, „mir gefallen diese Lieder mehr als alle, und sie werden euch auch noch gefallen.“ (Joseph von Spaun, Erinnerungen 1829)

Dass dieser im letzten Lebensjahr des Komponisten 1827 vertonte Zyklus von Gedichten nach Wilhelm Müller den Freundeskreis irritierte, kann nicht verwundern – kreist die Thematik der „Winterreise“ doch beständig um Trostlosigkeit, Isolation, Vertreibung, Kälte und Tod. Wie im Liederzyklus „Die schöne Müllerin“ (1823/24) ist auch in der „Winterreise“ enttäuschte Liebe das Thema. Anders aber als im früheren Zyklus liegt dieser Reise keine eigentliche Handlung zugrunde, führt die Wanderung des Erzählers doch ziellos durch eine winterliche Landschaft, deren Verlassenheit und Trostlosigkeit ein Spiegelbild seiner rastlosen Seele ist. Der Ausweglosigkeit seines Leidens kann der Ausgestoßene nicht entinnen, sie wird bereits eingangs im ersten Lied als alternativlos besungen: „Ich kann zu meiner Reisen nicht wählen mit der Zeit, muss selbst den Weg mir weisen, in dieser Dunkelheit.“ Die apathische Schicksalsergebenheit des Protagonisten endet denn auch unweigerlich im Nichts, mit einem Stillstand, der in seiner hoffnungslosen Leere und fatalen Bedrohung noch bedrückender wirkt. Schemenhaft singend wandert er so durch die Stationen einer düsteren und fahlen Winterlandschaft – Metaphern des steten Wanderns als existentieller Weg ins Innerste, in die Tiefen der eigenen Seele. Ein „Fremdling, überall“, ein Mensch ohne Heimat. Ein unglücklich Verliebter, der weiterziehen muss ohne Ziel, allein mit seinen Träumen und Melancholien, ein Suchender, dessen Sehnsucht sich nicht erfüllen wird: „Dort wo du nicht bist, dort ist das Glück!“.



Winterlandschaft
Caspar David Friedrich (1811)

Elfriede Jelinek – Zu Franz Schubert (1998)

„Da findet einer, und das gerade in seinen stärksten Momenten, nicht mehr aus sich heraus und nicht mehr aus dem, was er schreibt. Weil er eben nicht weiß, was er tut, obwohl er es besser weiß als jeder. So führt die Musik, speziell diese Musik, über die Gegenstände hinaus in den eigenen Bereich, und der Bereich der Musik ist die Zeit, der aber, in Schuberts Fall, ihr Raum verlorengegangen ist, auch wenn der Raum heute wieder ein schöner Konzertsaal ist. Wenn ein Zeit-Raum Begegnungen ermöglicht, dann erlaubt diese Zeit ohne Raum solche Begegnungen eben gerade nicht, weil diesem Komponisten, wie wenigen anderen, während er die Zeit angehalten hat, um selber kurz anzuhalten, der Raum davongelaufen ist, das heißt: alles was um die Dinge so herumliegt. Notgedrungen muß, um etwas zu bestimmen, ja Raum und Zeit angeführt werden, Biedermeier, Metternich'sche Zensur, Verschlüsselung, Verschleierung, etwas meinen ohne es zu sagen, etwas sagen ohne es zu meinen, aber daß etwas von vorneherein ein Ding ist, über das nichts zu erfahren wäre, weil es zwar ein Gewolltes und Gemachtes (und das sehr bewußt!) ist, aber nicht ein wollig Umstricktes und nicht ein Eingemachtes, das man behalten könnte, in die Sammlung legen und anschauen bzw. anhören, wann immer man möchte. Das was fehlt ist die Hauptsache, und es ist nicht etwas ausgespart, sondern gerade daß es fehlt, macht es ja aus!“

Bo Skovhus zählt zu den herausragenden Baritonen seiner Generation und blickt auf eine nahezu vier Jahrzehnte umfassende internationale Bühnenkarriere zurück. Seit seinem Debüt hat er an den bedeutendsten Opernhäusern und Festivals Europas, in Nordamerika und Asien gearbeitet und dabei mit Dirigenten und Regisseuren von internationalem Rang zusammengearbeitet. Sein außergewöhnlich breit gefächertes Repertoire reicht von Mozart und dem romantischen Kernrepertoire bis zu den großen Partien des 20. und 21. Jahrhunderts. Im Februar 2028 feiert er sein 40jähriges Bühnenjubiläum. Die außergewöhnliche Nachhaltigkeit seiner Karriere zeigt sich auch in der Vielzahl seiner zentralen Rollen: Weltweit sang er beispielsweise Wozzeck 34mal in sieben Produktionen, Beckmesser 53mal in 17 Produktionen, Eisenstein 91mal in 19 Produktionen und den Grafen in „Le nozze di Figaro“ 141mal in 19 Produktionen. Nach seinem Studium am Aarhus Music Institute, an der Royal Opera Academy in Kopenhagen und in New York begann Skovhus seine internationale Karriere, die ihn bald an Häuser wie die Wiener Staatsoper, die Bayerische Staatsoper, die Staatsoper Unter den Linden, die Semperoper Dresden, die Opéra national de Paris, die Metropolitan Opera, die Deutsche Oper am Rhein, die Hamburgische Staatsoper und das Theater an der Wien sowie zu den Salzburger Festspielen, den Wagner-Festspielen in Budapest, dem Maggio Musicale Fiorentino und dem Verbier Festival führte. In der Saison 2026/27 führt ihn sein Weg erneut an bedeutende internationale Bühnen: mit Brittners „War Requiem“ an die Mailänder Scala und nach Turin, als Eisenstein in „Die Fledermaus“ an die Oper Zürich, zur Uraufführung von „Red Fox“ als Phil an die Nationale Opera Amsterdam sowie als Faninal in „Der Rosenkavalier“ nach Houston. Neben seiner Operntätigkeit nimmt das Lied- und Konzertrepertoire einen wichtigen Platz in seiner künstlerischen Arbeit ein. Seine außergewöhnliche stilistische Vielseitigkeit, seine intensive Bühnenpräsenz und seine langjährige Erfahrung im deutschen wie im internationalen Repertoire machen ihn zu einer der profiliertesten Sängerpersönlichkeiten seiner Generation. Bo Skovhus wurde mit den Ehrentiteln „Österreichischer Kammersänger“ und „Bayerischer Kammersänger“ ausgezeichnet.



© Roland Unger

Bo Skovhus
Bariton

Nikola Djoric
Akkordeon



Als Solist und Kammermusiker ist der Akkordeonist Nikola Djorić auf bedeutenden Konzertpodien gestanden, darunter etwa der Musikverein Wien, die Philharmonie Köln, das Konzerthaus Berlin, der Gasteig München, das Beethovenfest Bonn und weitere. Mit dem Klangspektrum des Akkordeons erforscht er bisher ungekannte Klangfarben in Repertoire von Bach über Mozart bis hin zu Tschaikowski, welches nicht für dieses Instrument geschrieben wurde, wobei er keine Arrangements anfertigt, sondern die Treue zum originalen Notentext bewahrt. Auch das zeitgenössische Akkordeonrepertoire zu fördern, ist Nikola Djorić wichtig innerhalb seines künstlerischen Schaffens, so führte er Werke von Komponistinnen und Komponisten wie Armin Sanayei, Margareta Ferek-Petrić, Gabriele Proy, Gerd-Hermann Ortler, Mathias Schmidhammer, Akos Banlaky, Ricardo Tovar, Elzbieta Wiedner-Zajac, Adrián Artacho, Wen Liu, Alexander Chernyshikov und Lukas Neudinger auf. Ein Höhepunkt seiner Zusammenarbeit mit der Komponistin Johanna Doderer ist das Konzert „Ozean“ für Akkordeon und Orchester, welches Nikola Djorić gewidmet ist. Johann Sebastian Bachs Musik begleitet dem Akkordeonisten seit seiner frühen Kindheit. Auch Werke von Sofia Gubaidulina und Astor Piazzolla inspirierten ihn, sein aktuelles Konzertprogramm zu gestalten. Auch seine 2021 erschienene CD gemeinsam mit dem Mannheimer Kammerorchester KKO widmet sich den Cembalokonzerten von J. S. Bach sowie dem Bandoneon Konzert von Astor Piazzolla. Weitere Projekte und Aufnahmen sind in Zusammenarbeit mit dem Label Berlin Classics und NO-TE Produktion entstanden. Für Nikola Djorić nimmt die Kammermusik einen wichtigen Platz ein. Mit dem Cellisten Valentin Erben (Alban Berg Quartett) gründete er das Duo „Ex Equo“ und mit dem Bariton Bo Skovhus schuf er eine besondere Interpretation von Schuberts „Winterreise“. Als Mitgründer des Duo Arcord sowie des Ensembles Signum Five nahm er CDs auf und spielte zahlreiche Konzerte auf bekannten Bühnen. Wichtige Wettbewerbserfolge seiner Karriere waren unter anderem zwei erste Preise in unterschiedlichen Jahren des Fidelio Wettbewerbs des Konservatorium Wien. Nikola Djorić studierte bei Svetlana Kravcenko, Jovica Djordjevic sowie Grzegorz Stopa am Konservatorium Wien.

Sonntag, 20. September 2026 – 11.00 Uhr

ARIOSO QUARTETT WIEN

Martin Klimek – Violine

Libor Meisl – Violine

Wolfgang Prochaska – Viola

Benedikt Endelweber – Violoncello

Christoph Hammer – Viola

Roland Lindenthal – Violoncello

Manfred Permoser – Moderation

Erich Wolfgang Korngold (1897–1957)

Streichquartett Nr. 3 D-Dur op. 34

1. Allegro moderato

2. Scherzo. Allegro molto

3. Sostenuto. Like a Folk Tune

4. Finale. Allegro

Ludwig van Beethoven (1770–1827)

Symphonie Nr. 6 F-Dur op. 68 „Pastorale“

Fassung für Streichsextett

von Michael Gotthard Fischer (1773–1829)

1. Allegro ma non troppo

Erwachen heiterer Empfindungen bey der Ankunft auf dem Lande

2. Andante con moto

Scene am Bach

3. Allegro

Lustiges Zusammenseyn der Landleute

4. Allegro

Donner – Sturm

5. Allegretto

Hirtengesang. Frohe und dankbare Gefühle nach dem Sturm

„Korngold hat so viel Talent, dass er davon die Hälfte abgeben könnte und immer noch genug für sich selbst hätte.“ Giacomo Puccini



*Erich Wolfgang Korngold
um 1933*

Betrachtet man die Lebensgeschichte von Erich Wolfgang Korngold, so gewinnt man schnell den Eindruck, es mit einem Zeitreisenden zwischen Innovation und Tradition zu tun zu haben. Gefeierte als Wunderkind, galten die 1909 veröffentlichten Klavierkompositionen des Zwölfjährigen der Kritik noch als Beweis „die Sprache der modernen Kunst ohne Mühe zu beherrschen“ (Paul Bekker). Aber bereits wenige Jahre später geriet sein Werk in Verdacht, hinter den neuesten musikalischen Entwicklungen zurückzubleiben. Denn Korngold verweigerte sich sowohl einem radikalen Expressionismus des Schönberg-Kreises, wie er auch in den 1920er Jahren den Experimenten der „Neuen Sachlichkeit“ eines Paul Hindemith oder Igor Strawinsky kaum etwas abgewinnen konnte. Mit seiner Hinwendung zum kommerziellen Genre der Filmmusik distanzierte sich Korngold in den 1930ern endgültig vom Zeitgeist der europäischen Kunstmusik. Aber auch einer versuchten Rückkehr zum traditionellen Gattungskanon (Symphonie, Konzert, Kammermusik) nach 1945 haftete das Stigma des Unzeitgemäßen an. Im Musikleben der Nachkriegszeit stießen Korngolds anachronistisch empfundene Kompositionen auf wenig Resonanz und bekamen den Stempel des Eklektizismus aufgedrückt – ein ästhetisches Urteil, das freilich im Kontext späterer postmoderner Neubewertung kaum mehr Bestand hatte ...

Korngolds drittes und letztes Streichquartett aus den Jahren 1944/45 leitet die erwähnte Phase der bewussten Rückkehr zu traditioneller Kammermusik ein. Einer musikalischen Zeitreise gleich, finden erweiterte Harmonik, Chromatik und fluktuierende Formensprache aus dem Umfeld der Wiener Moderne des Fin de Siècle zu einer Synthese mit dem lyrischen Schmelz spätromantisch-tonal konzipierter Filmmusik-Szenen. „Es ist meisterhaft gestaltete Kammermusik im klassischen viersätzigen Aufbau, deren Musik unverkennbar Korngolds musikalische Vorstellungskraft widerspiegelt. Man spürt durchgehend Korngolds Feingefühl für Thema, Motiv, Rhythmus, Farbe, Textur und Dynamik, alles im Dienste einer fesselnden dramatischen Erzählung, die sich gleichermaßen für Filmmusik und abstrakte Konzertmusik eignet.“ (Kai Christiansen)

„Blicke in die schöne Natur und beruhige dein Gemüt über das Müssende.“ Ludwig van Beethoven

Die Natur als Topos nimmt in der gesamten abendländischen Musik einen festen Platz ein. Bezüge finden sich reichlich: im Madrigal der Renaissance über Allegorie-Szenen in Barock-Opern bis hin zu deskriptiver Programmmusik des 18. und 19. Jahrhunderts – von Vivaldi, Haydn, Mendelssohn Bartholdy bis zu Richard Strauss und Claude Debussy reicht hier die Palette. Über die bloße Nachahmung hinaus wird Natur aber seit der Romantik auch in ihrer metaphysischen Urkraft oder als Spiegel der menschlichen Seele gedeutet. Beethovens bekanntes Diktum, seine „Pastorale“ sei „mehr Ausdruck der Empfindung als Mahlerey“, greift diese romantische Sichtweise auf.

Für Beethoven war die Natur als Zufluchts- und Sehnsuchtsort eine zentrale Konstante seines Lebens. Als Spiegelbild des Schöpferischen, Göttlichen findet sie mehrfach Erwähnung in seinen Briefen und Aufzeichnungen: „Allmächtiger im Walde! Ich bin selig, glücklich im Walde: jeder Baum spricht durch dich – O Gott! Welche Herrlichkeit. In einer solchen Waldgegend, in den Höhen ist Ruhe, Ruhe, ihm zu dienen. Mein Dekret: nur im Lande bleiben. Wie leicht ist in jedem Flecken dieses erfüllt! Mein unglückseliges Gehör plagt mich hier nicht. Ist es doch, als ob jeder Baum zu mir spräche auf dem Lande: heilig, heilig! Im Walde Entzücken! Wer kann alles ausdrücken?“ (Beethoven, Skizzenblatt 1815). Der befreundeten Therese Malfatti gesteht er in einem Brief im Mai 1810: „Kein Mensch kann das Land so lieben wie ich. Geben doch Wälder, Bäume, Felsen den Widerhall, den der Mensch wünscht!“

Dem Zeitgeist entsprechend von Beethoven selbst als „Sinfonia caratteristica“ bezeichnet, mischt sich in der „Pastorale“ deskriptive Naturschilderung mit ideell Gedachtem, begibt man sich auf eine phantastische Reise durch ein friedliches Arkadien – einem idealen Sehnsuchtsort, getragen von „Erinnerungen an das Landleben“. Diesem Äußerlich-Programmatischen stellt Beethoven nun aber kompositorisch „Charakteristisches“ zur Seite, wenn analog zum Naturbegriff des immer wiederkehrenden, kreisenden Werden und Vergehen die Gestaltungsmöglichkeiten der Wiederholung, Variation, Entwicklung und Reprise zu zentralen musikalischen Formprinzipien erwählt werden. Nicht das zügig fortschreitende, zielgerichtete Prozessuale eines „Per aspera ad astra“ (wie etwa in der „Schicksals-symphonie“) liegt der musikalischen Idee zu Grunde, sondern das Kreisende, Verweilende, Ruhende bildet die essentielle Grundlage des pastoralen Tons (F-Dur) seiner 6. Symphonie.



Darstellung Beethovens bei der Komposition der „Pastorale“
Lithographie von Franz Hegi aus dem Zürcher Almanach der Musikgesellschaft, 1834



© Beethoven-Haus Bonn

Titelblatt der „Pastorale“-Erstausgabe in Streichsextett-Fassung

„Der musikalische Prozess in der Pastorale strebt nicht eigentlich einem Ziel entgegen und kommt doch voran; er will nicht eigentlich Endgültiges erreichen, gleichwohl aber entfaltet er sich. So aber lässt sich ‚Natur‘ musikalisch fassen, wenn sie als entwickelnder und doch wiederholter und immerwährender Fortgang verstanden wird. Was an der 5. Symphonie gleichsam konsequente ‚Handlung‘ ist, wird bei der Pastorale zum in sich ruhenden ‚Bild‘. Dessen kompositorische Realisation aber bedeutet nichts Geringeres, als in (fortlaufender) musikalischer Zeit den Gegensatz von Progression und Stillstand aufzuheben.“ (Wolfram Steinbeck)

Die in weiten Teilen von Beethoven sehr durchsichtig und kammermusikalisch gedachte Orchesterpartitur wurde vom Zeitgenossen Michael Gotthard Fischer 1810 bereits zwei Jahre nach der symphonischen Uraufführung kongenial für Streichsextett arrangiert – „die Bearbeitung darf für sich den Rang eines eigenen Kunstwerks in Anspruch nehmen“ (Daniel Knödler).

ARIOSO QUARTETT WIEN



© Maria Gaspar

Das Ariosio Quartett Wien setzt sich aus Mitgliedern führender Wiener Orchester zusammen und wurde 1994 noch zu deren Studienzeiten gegründet. Trotz vielfältiger Aktivitäten und Orchesterengagements der einzelnen Musiker hat sich das Ensemble in nahezu unveränderter Besetzung gehalten – getragen von der Freundschaft der Mitglieder und der gemeinsamen Leidenschaft am kammermusikalischen Musizieren. Zentrales Anliegen des Ariosio Quartett ist die Pflege der klassischen und romantischen Meisterwerke dieser Musikgattung, um dadurch einen Beitrag zur Wiener Kammermusiktradition zu leisten – das Repertoire erstreckt sich jedoch auf die gesamte Bandbreite der Streichquartett-Literatur. Anregungen erhielt das Ensemble von renommierten Kammermusikern wie Mitgliedern des Alban Berg

Quartett, des Artis Quartett und des Wiener Streichsextett. Von Beginn an entwickelte das Ariosio Quartett eine rege Konzerttätigkeit, im Mai 2001 erfolgte das viel beachtete und erfolgreiche Debüt im Schubertsaal des Wiener Konzerthauses. 2007 spielte das Ensemble eine Live-CD mit drei Streichquartetten von Joseph Haydn ein und setzte damit den Auftakt zu einem Konzertzyklus, in dessen Verlauf sämtliche von Joseph Haydn für diese Besetzung komponierten Werke zur Aufführung gelangen werden. Im Jahr 2022 erschien die CD-Produktion Encores mit Werken von Bach bis Schostakowitsch. Das Ariosio Quartett Wien ist regelmäßig bei der Köchel Gesellschaft Krems zu Gast und feierte sein 30jähriges Bestandsjubiläum im November 2024 mit einem Konzert der Reihe „Kammermusik erklärt gehört – Gesprächskonzerte im Kloster UND“.

Martin Klimek
Violine



© Maria Gaspar

Geboren 1969 in Wien, erster Violinunterricht im Alter von sechs Jahren in Wien, anschließend an der Musikschule in Krems bei Elisabeth Hübner. 1985/86 Unterricht bei Erich Schagerl (Primgeiger der Wiener Philharmoniker), ab 1986 Studium am Konservatorium der Stadt Wien bei Prof. Werner Hink (Konzertmeister der Wiener Philharmoniker). 1988 Matura am Piaristengymnasium Krems, Preisträger bei „Jugend musiziert“. Mitwirkung im Jeunesse Orchester, Teilnahme an diversen Orchester- und Kammermusikseminaren (u. a. am Pacific Music Festival in Sapporo/Japan). Ab 1992 regelmäßige Substitutentätigkeit bei den Wiener Philharmonikern und im Orchester der Wiener Staatsoper, 1994 bis 1998 Mitglied der Wiener Symphoniker, 1997 Diplom mit Auszeichnung. Seit 1998 Mitglied des Orchesters der Wiener Staatsoper, seit 2001 Mitglied der Wiener Philharmoniker. Rege kammermusikalische Tätigkeit als Primgeiger des Arioso Quartett Wien.

Meisl wurde im südmährischen Hodonín geboren und begann schon mit fünf Jahren Violine zu spielen. Studium bei Rudolf Štastný am Konservatorium in Brunn sowie bei Jindřich Pazdera an der Musikakademie in Prag (Abschluss 2001 mit Auszeichnung). Post-Graduate-Studium bei Edward Zienkowski an der Universität für Musik und darstellende Kunst Wien sowie bei Viktor Tretjakow, Milan Vitek und Pinchas Zuckermann. Libor Meisl ist Preisträger der internationalen Wettbewerbe in Brunn, Hradec nad Moravicí, Semmering, Prag und Ústí nad Orlicí. Als Solist trat er mit dem

Prager Kammerorchester, der Martinů-Philharmonie Zlín, dem Tschechischen Symphonieorchester, der Janáček-Philharmonie Ostrava sowie im Duo mit seiner Schwester, der Pianistin Věra Meislová, auf. Darüber hinaus ist er Gründungsmitglied des Bajan Trio Meisl. Aufnahmen als Solist und Kammermusiker wurden vom Tschechischen Rundfunk und Fernsehen sowie vom ORF gesendet. Von 2001 bis 2002 war Meisl Erster Konzertmeister des Symphonieorchesters des Tschechischen Rundfunks Prag, ab 2003 Stimmführer der Primgeigen im Tonkünstlerorchester Niederösterreich und seit 2007 ist er Stimmführer der Sekundgeigen bei den Wiener Symphonikern.



© Maria Gaspar

Libor Meisl
Violine



© Maria Gaspar

Wolfgang Prochaska
Viola

Geboren 1968 in Wien, erster Violinunterricht mit acht Jahren in der Musikschule Wien IX bei Prof. H. Lechner, seit 1978 Violinunterricht bei Grete Biedermann und Georg Mark am Konservatorium der Stadt Wien. Im Jahr 1987 erster Violaunterricht am Konservatorium der Stadt Wien bei Herwig Zelle, weitere Studien bei Prof. Herbert Kefer (Musikhochschule Graz/Expositur Oberschützen) und Prof. Hans Peter Ochsenhofer (Universität für Musik/Wien). Meisterkurse bei Thomas Riebl in Salzburg und Prussia Cove (England). Seit 1996 Mitglied der Wiener Symphoniker. Neben der Tätigkeit als Bratschist des Arioso Quartett Wien Mitwirkung in verschiedenen Kammermusikensembles und Orchestern, unter anderem als Stimmführer im Kammerorchester Vienna Classical Players, weiters im Ensemble 1080 (Misch-besetzung Streicher und Bläser mit Repertoire aus Renaissance und Barock).



© Maria Gaspar

Benedikt Endelweber
Violoncello

Geboren 1973, erster Violoncellounterricht an der Musikschule Krems bei Franz Lehner, 1991 Matura am Piaristengymnasium Krems. Ab 1992 Studium bei Prof. Josef Luitz (1999 Diplomprüfung mit Auszeichnung) sowie postgradual 1999/2000 bei Prof. Robert Nagy am Konservatorium der Stadt Wien, im Jahr 2003 Lehrbefähigungsprüfung. Von 2000 bis 2004 Studium an der Universität für Musik und darstellende Kunst in Wien bei Prof. Wolfgang Herzer und Prof. Wolfgang Aichinger (Diplomprüfung 2004, Master artium). Meisterkurse und Unterricht bei Franz Bartolomey, Raphael Flieder und Orfeo Mandozzi. Im Jahr 1993 Solocellist im Kur- und Operettenorchester Bad Ischl, von 1991 bis 1994 Mitglied im Wiener JeunesseOrchester sowie 1995 Mitglied im Gustav Mahler Jugendorchester. Seit 1996 regelmäßige Substitutentätigkeit im NÖ Tonkünstlerorchester, in der Wiener Volksoper, der Wiener Staatsoper sowie im Orchester der Wiener Philharmoniker, Mitglied der Academia Allegro Vivo. Im Jahr 2006 Stimmführer im Orchester der Wiener Volksoper (Zeitvertrag u. a. in der Saison 2012/13), kammermusikalische Tätigkeit im Arioso Quartett Wien. Seit 2002 Lehrtätigkeit im Musikschulverband der Stadt Wien (Simmering, Leopoldstadt, Landstraße, Brigittenau, Meidling), seit 2008 Dozent beim Int. Kammermusikfestival Allegro Vivo.



Christoph Hammer
Viola

© Monarca Studios

Christoph Hammer wurde in Graz geboren und bekam seinen ersten Violinunterricht mit 4 Jahren bei Ernst Triebel am Johann-Joseph-Fux Konservatorium Graz. Ab dem 13. Lebensjahr Studium in der Vorbereitungsklasse bei Vahid Khadem-Missagh an der Universität für Musik und darstellenden Kunst Graz (KUG). Nach erfolgreicher AHS-Matura Bachelor- und Masterstudium im Konzertfach für Violine an der KUG bei Dominika Falger, Diplomprüfungen allesamt mit Auszeichnung bestanden. Meisterkurse bei Yair Kless, Pierre Amoyal, Brian Finlaysson, Wladislaw Winokurow, Bijan und Martha Khadem-Missagh. Mehrfacher Preisträger bei „Prima la musica“, Halbfinalist bei der „13. Wieniawski Youth-Competition“ in Lublin, 2. Preis beim „Vasa Prihoda-Wettbewerb“ in Budweis. Früh beginnende wertvolle Orchestererfahrung als Substitut bei den Grazer Philharmonikern und in weiterer Folge bei den Wiener Symphonikern, bei denen er 2016 den „Anton Bruckner-Förderpreis“ gewann. Immer größer werdende Leidenschaft für das Bratschenspiel, zunächst vor allem im Kammermusikbereich als Mitglied im „Glière Quartett“ und weiters als Stimmführer bei den Vienna Classical Players. Ergänzendes Bratschenstudium an der Universität für Musik und darstellende Kunst Wien (mdw) bei Wolfgang Klos und Ulrich Schönaauer. Probespiel-Unterricht bei Johannes Flieder, Tobias Lea und Hans Peter Ochsenhofer. Erster Kontakt mit den Wiener Philharmonikern im Rahmen der Sommerakademie 2021. Seit 2022 ist Christoph Hammer festes Bratschenmitglied im Staatsopernorchester/ Wiener Philharmoniker. Zusätzlich betreibt er schon seit einigen Jahren ein Crossover-Projekt mit dem Soul/Blues Singer-Songwriter Leo Kysèla – kürzlich erschien das dritte gemeinsame Album „On fire“.

Roland Lindenthal
Violoncello



© Schwarzenberg Trio

Der Cellist Roland Lindenthal wurde im Jahr 1973 in Wien geboren. Sein Studium absolvierte er in London bei William Pleeth und in Berlin bei Wolfgang Boettcher. Seit 2000 ist Roland Lindenthal Solocellist der Wiener Volksoper. Neben zahlreichen kammermusikalischen Tätigkeiten wie etwa mit dem philharmonischen Konzertmeister Rainer Honeck und der Geigerin Patricia Kopatchinskaja trat er auch als Solist unter Dirigenten wie Kyrill Petrenko, Christoph Eberle, Peter Keuschnig und anderen auf. Neben seiner Orchestertätigkeit an der Wiener Volksoper auch Vertretung als Solocellist unter anderem im ORF Radio-Symphonieorchester Wien, Wiener KammerOrchester und Wiener Concert-Verein (Kammerorchester der Wiener Symphoniker). Weiters Substitut im Orchester der Wiener Philharmoniker und Wiener Symphoniker und anderen mehr. Roland Lindenthal ist zudem Mitglied im Ensemble Kontrapunkte. Seit 2009 Gründungsmitglied des Schwarzenberg Trio gemeinsam mit der Pianistin Hanna Bachmann und dem Geiger Franz-Markus Siegert.



Ludwig Ritter von Köchel Gesellschaft

**Verein zur Förderung
musikalischer Aktivitäten
in Krems**

Die Gesellschaft verdankt ihren Namen dem weltweit bekannten Mozart-Forscher Ludwig Ritter von Köchel. Im Jahr 1800 in Stein an der Donau geboren, verbrachte er die Jugend- und Schulzeit in Krems und Stein. Er gilt durch sein humanistisches Wirken und wissenschaftliches Forschen als vorbildlicher ‚homo universalis‘. Das nach ihm benannte und 1862 erstmals erschienene Köchelverzeichnis (KV) ist als wichtigster Mozart-Werkkatalog internationaler Standard.

Von engagierten Kremser Musikfreunden anlässlich der 1000-Jahr-Feier der Stadt Krems 1995 gegründet, sieht die Ludwig Ritter von Köchel Gesellschaft ihre wichtigsten Aufgaben in der Organisation, Durchführung und Förderung musikalischer Aktivitäten in Krems. Diese Belebung und Bereicherung des bisherigen kulturellen Angebots – insbesondere auf dem Gebiet der Musikvermittlung – stellt gleichermaßen einen wesentlichen Beitrag zur Hebung der touristischen und somit wirtschaftlichen Infrastruktur der Stadt dar. Einen weiteren wichtigen Aspekt der Vereinstätigkeit bilden die zahlreichen Kooperationen mit anderen regionalen Veranstaltern und Institutionen, um nachhaltig eine breitgefächerte und intensive Auseinandersetzung mit Kultur zu ermöglichen.



KÖCHEL
GESELLSCHAFT
KREMS

» Möchten Sie Mitglied werden? «

Die Köchel Gesellschaft Krems ist der Gemeinnützigkeit verpflichtet und nicht auf Gewinn ausgerichtet.

Unsere Konzerte werden insbesondere durch Förderungen des Landes Niederösterreich und der Stadt Krems, finanzielle Unterstützung unserer Sponsoren sowie Einnahmen durch Mitgliedsbeiträge und Kartenverkauf ermöglicht.

Ermäßigter Bezug von Eintrittskarten

Persönliche Einladung zu unseren Veranstaltungen

Informationen über exklusive Aktivitäten

Jahresbeitrag € 25

» Die Kremser Musikkultur direkt fördern. «

Privates Engagement stellt einen gesellschaftlichen Mehrwert dar. Als Förderndes Mitglied oder als Kultursponsor können Sie wesentlich dazu beitragen, die qualitätvolle Weiterführung unserer Veranstaltungen zu gewährleisten – Ihre Spende ist zudem steuerlich absetzbar.

€ 200 „Allegro“ – 2 Freikarten mit Getränk

€ 300 „Appassionato“ – 4 Freikarten mit Getränk

€ 500 „Maestoso“ – 8 Freikarten mit Getränk

Weitere Vorteile und nähere Informationen finden Sie auf:

www.koechelgesellschaft.at/mitgliedschaft

Bitte kontaktieren Sie uns unverbindlich unter

info@koechelgesellschaft.at!



Köchel- Promenade

... auf Mozarts Spuren
durch Krems & Stein ...

Aus Anlass des 20jährigen Jubiläums dieses 1995 konstituierten Vereines wurde mit der Köchel Promenade ein nachhaltiges Beispiel interaktiver Auseinandersetzung mit musikalischem Erbe gesetzt.

20 Stationen zu musikalisch bedeutenden Gebäuden, Höfen und Plätzen sollen Besucherinnen und Besuchern interessante Eindrücke einer überaus reichhaltigen Tradition und der lebendigen Gegenwart unserer Kulturstadt ermöglichen. Die Musikbeispiele sowie viele weitere Informationen können via Smartphone auch direkt vor Ort abgerufen werden und machen auf diese Weise einen virtuellen Themenweg mit Audioguide unmittelbar erlebbar.

www.musikinkrems.at

Beethoven in Gneixendorf

Schautafeln vor Schloss Wasserhof



„Wir schreiben Ihnen hier von der Burg des *Signore fratello*.“
Ludwig van Beethoven

„Freu dich des Lebens“ notierte Ludwig van Beethoven in sein Konversationsheft, als er Ende September 1826 am Gut des Bruders Johann die spätsommerliche Landidylle Gneixendorfs genießen konnte. Gemeinsam mit seinem Neffen Karl fand er auf Schloss Wasserhof die lang ersehnte Ruhe und Erholung – Inspirationsquelle für den einzigartigen Schaffensprozess seiner letzten bedeutenden Werke. Auf vier frei zugänglichen Schautafeln an der Fassade dieses musikhistorisch so bedeutsamen Gebäudes werden Aufenthalt, Alltag, Komponieren und Nachleben des ‚Mythos Beethoven‘ illustriert beschrieben.



FÖRDERER



SPONSOREN



PARTNER



MEDIENPARTNER



Wir bedanken uns
für Ihren Besuch und freuen uns
auf ein Wiedersehen bei unseren
nächsten Veranstaltungen:

Samstag, 17. Oktober 2026 – 18.00 Uhr
Kino im Kesselhaus

» Musikfilm: Klang der Stille «

Filmgespräch Manfred Permoser und Severin Endelweber

Freitag, 13. & Samstag, 14. November 2026 – 19.00 Uhr
Schloss Wasserhof | Festsaal

**» Heftige Konversationen –
Beethovens Zeit in Gneixendorf «**

Karl Markovics – Rezitation

IMPRESSUM

Ludwig Ritter von Köchel Gesellschaft – Verein zur Förderung musikalischer Aktivitäten in Krems
Hafnerplatz 2, 3500 Krems | ZVR 083531298 | info@koechelgesellschaft.at
DRUCK Siller Krems | Programmheft: € 3

www.koechelgesellschaft.at